

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 37

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten

Kontrollierte Wohltätigkeit

Lieber Nebi!

Ich schicke Dir hier ein gedrucktes Formular, dessen Ton und Text mich etwas aufgeregt hat. Wenn mein Ärger zu Unrecht besteht, dann schick' es mir bitte zurück. Sonst kannst Du es, wie Dir gut scheint, verwenden.

Zur Erläuterung: Ich bin Daktylo bei einem eidgenössischen Departement. 1 Tagesverdienst = 15 Fr., 2 % des monatlichen Barbezuges = rund 10 Fr.

Die Sammlung selbst finde ich äußerst begrüßenswert; ich habe vorher vier Jahre lang beim Internationalen Roten Kreuz gearbeitet und gesehen, daß wirkliche Hilfe not tut.

Aber die Art und Weise, wie die Sammlung hier beim Bundespersonal durchgeführt wird!

1. Das beiliegende Zirkular bekam jeder Angestellte in verschlossener, an ihn persönlich adressierter Envelope zugestellt, zusammen mit einem ebenfalls vorgedruckten grünen Zeichnungsschein und einem schon adressierten Rückumschlag mit festgedrucktem Kopf «Sammlung ...» usw. Auf dem Zeichnungsschein war mit Maschinenschrift der Name des Angestellten vermerkt.

Mit einem offen verteilten, vervielfältigten Zirkular hätte der gleiche Zweck erreicht werden können, und die Europaspende hätte den Betrag erhalten können, der für Druck, Papier und Arbeitszeit des obengenannten, komplizierten Vorgehens ausgegeben worden ist.

2. Auf der Rückseite des Zirkulars ist genau beschrieben, wie Rechnungsführer und «zweiter Verfrauensmann» die Umschläge öffnen etc. Ein Kommentar erübrigte sich wohl. Ich denke an Deinen Vers «Zahlenseufzend, stirnefaltend und dafür Gehalt erhalten».

3. Die Spende ist ganz freiwillig. Jeder kleine Angestellte weiß aber, daß der Rechnungsführer seines Dienstzweiges davon Kenntnis erhält, ob und wie er an der Spende mitmacht. Auch wenn er wirklich nicht gut einen ganzen Taglohn (die kleinen Angestellten haben hier auch kleine Löhne) entbehren kann, wird er es dennoch tun, weil er fürchtet, sonst einmal benachteiligt zu werden.

4. Es gibt hier viele Angestellte, die schon bisher wirklich nach Kräften geholfen haben, oft auch, weil es sich um bekannte Familien handelt, sei es, daß sie Kinder oder ganze Familien aufgenommen haben, sei es, daß sie teure Lebensmittelpäckli regelmäßig senden.

Umgekehrt gibt es solche (ich weiß es sicher), die es gut können vom finanziellen Standpunkt aus, aber nichts tun.

So ist die Aufforderung «ein Tagesverdienst» eben doch nicht eine gleiche, gerechte Verteilung für alle. Auch ist zu bedenken, daß der Verlust eines geringen Taglohnes den geringsoldeten schwerer trifft, als den viel Verdienenden der Verzicht auf einen hohen Taglohn.

Meiner langen Rede kurzer Sinn ist der, daß es erstens der Sammlung bekommlicher gewesen wäre und einen besseren Eindruck auf uns gemacht hätte, wenn man bescheidener aufgetreten wäre. Zweitens möchten wir gern wirklich freiwillig spenden und dort, wo wir es für gut halten. Meine Gebefreudigkeit we-

nigstens verwandelt sich in Geiz, wenn wir so quasi zu einer freiwilligen Gabe gezwungen werden.

Mit freundlichem Gruß

Pedante.

Liebe Pedante!

Du hast vollkommen recht und Du stehst mit dieser Deiner Meinung auch durchaus nicht einsam und allein an der Seite des Nebi. Wir haben aus Bern eine ganze Reihe von Briefen ähnlichen Inhalts bekommen, darin sich meist der Unrat über diese Nötigung zur Freiwilligkeit in wesentlich heftigeren Worten Luft macht. Sätze wie der des Zirkulars: «weniger gibt, wer nur weniger geben kann», sind, abgesehen von der sprachlichen Mißbildung, eine glatte Ungehörigkeit. Ja, es war keine sehr glückliche Stunde, in der das schweizerische Departement dieses Zirkular empfangen und geboren hat. Gelenkte Wohltätigkeit haben wir in dem mit Recht so verflossenen tausendjährigen Reich zur Genüge kennen gelernt, und bei der Wohltätigkeit auf der Basis von Komitees mit den berühmten «führenden Persönlichkeiten» habe ich immer hinter den einzelnen Namen die Nennung der Summe vermisst, die von den «führenden Persönlichkeiten» gegeben worden ist. Beispiele hätten da doch bessere Werbekraft als Namen!

Mit freundlichem Gruß!

Nebi.

Aufklärung

Lieber Nebelspalter!

Hier der Text eines Briefes, der an unser Hotel gekommen ist:

Sehr geehrter Herr Hotelier!

Vor zirka 3 Wochen hatte ich Ihnen telefoniert betreff meiner Hochzeitsreise, da ich noch zu wenig aufgeklärt bin möchte ich Sie bitten um eine Schriftliche Offerte mit oder ohne Balkon, pro Person. In Ihrem geschätzten Hotel.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ist das nicht allerliebst?

Gruß!

A. in O.

Lieber A. in O.!

Doch! Und ich hoffe, Du hast den Guten aufgeklärt und ihm eine Offerte mit oder ohne Balkon gemacht, damit er seine Hochzeitsreise hat antreten können.

Gruß! Nebelspalter.

Ueberbein

Liebes Brieftäubchen!

Du gibst auf Fragen aus Deinem Leserkreis immer so erschöpfende, absolut objektive Auskünfte. Deshalb will ich Dir einen Fall unterbreiten, den ich nicht aufklären kann.

Als ich letzten Samstag mit meiner Braut im Park von Lugano saß, sagte mir das Mädchen, sie habe ein Ueberbein. [Bei dieser Erklärung streckte sie das rechte Bein vor.] Da ich nicht wußte und es auch heute noch nicht weiß, was ein Ueberbein ist, antwortete ich, um mich nicht zu blamieren: «Liebes Kind, das macht doch nichts aus, so ein Ueberbein.»

Die kleine Disharmonie war damit erledigt, wir sprachen von andern Dingen.

Und nun lege ich Dir, liebes Brieftäubchen, die Frage vor, was versteht man unter einem Ueberbein! Ist es ein Bein, das man übrig hat, etwa für den Fall, ein Bein würde betriebsunfähig! Oder ist es ein Bein, das über Normalleistungen hinaus Rekorde aufstellen kann, etwa wie ein Uebermensch, Ueberfußballer, Ueberpessimist!

Für baldmöglichste Auskunft wäre ich sehr dankbar.

Freundlichen Gruß

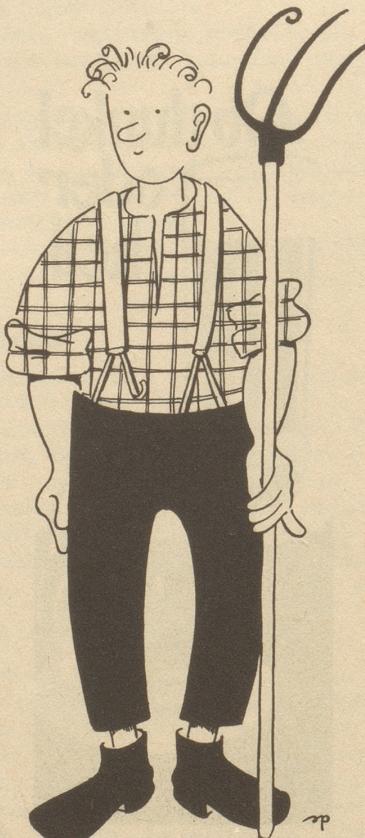
Dein Franzel aus Castagnola.

Lieber Franzell!

Ich will einmal so tun, als ob ich die erschöpfend-objektive Auskunftsreihe wäre, als welche Du mich anzugehen beliebst. Also: ein Ueberbein ist eine verhärtete Sehnegeschwulst, die man früher, — als man noch Bein für Knochen sagte — für einen Knochenauswuchs gehalten hat. Der Einfachheit halber hat man den Namen beibehalten. Man kann also auch ein Ueberbein an der Hand haben!

Daraufhin kannst Du Dir nun auch ausrechnen, was ich als eine «Ueberfrage» bezeichnen möchte: einen aus der Gegend, wo man das Hirn vermuten sollte, kommenden Auswuchs, geeignet, Briefkastenonkels zu belästigen und dazu zu bringen, daß sie den Frägen «über» bekommen, was wir doch zu verhüten eimsig bestrebt sein wollen.

Freundlichen Gruß! Nebi.



Ein kubanischer General wurde in Bern empfangen. Er besuchte laut Pressemeldung die Militärschulen in Thun, sowie schweizerische Wehrmänner zu Hause.

Ich bi der Gopfried Bohnenschtroh,
Ha hüslchi Verpflichtige,
We Dir mi weif cho luege cho,
De chöft Dir mi cho besichtige. Sp.